

Soundgedanken

Nimmt man die „Musik unserer Zeit“ in Theorie und Praxis, so bildet die Elektronische Musik (E.M.) das letzte und unwichtigste Kapitel, einen Anhang, umstritten, abgelehnt, weil es sich ungefragt hineindrängt und die geschlossene Gesellschaft, stört. Trotzdem haben inzwischen akademische Abhandlungen und pädagogische Kurse wenigstens von der E.M. Notiz genommen und hinter vorgehaltener Hand ist die Meinung: „Daß da wohl doch etwas dahinter sein muß“ zu hören. In Freiburg haben wir seit etwa einem Jahr einen Verein „ZeM“ e.V. In der „Lindenmatte“, einem Studentenlokal in der Nähe der P.H. Freiburg als dem Ausgangspunkt der Bewegung, wurden im Sommer 89 erste Gespräche geführt, Pläne geschmiedet und schließlich der Name gefunden.

Wir haben viel vor: Ab 91 soll die Arbeit richtig anlaufen, intensiviert, verbessert werden.

Zur Person: Als Vorsitzender des Vereins sollte man einen Lebenslauf geben, sagen woher man kommt und was man eigentlich will. Ich persönlich halte das nicht unbedingt für erforderlich. Die E.M. hat bisher keine Institutionalisierung erfahren, kennt damit keine Personenhierarchie und keine Geschichte. Das Studium klassischer Kompositionsprinzipien, das Unterrichten klassischer Musik in Theorie und Praxis, das Erkennen der Ordnungen, Strukturen und Systeme ließen für mich eine Frage immer brennender werden: Ist das alles, was die Welt an Klang zu bieten hat? In der griechischen Mythologie wird die Musik als ein Geschenk Apollons und der Musen an die Menschen bezeichnet. Durch die besondere Gunst der Götter, die ihm seine besondere Begabung verliehen hat, wird er zur musischen Tätigkeit berufen und befähigt.

Und heute? In den letzten 10 Jahren kann man die Soundsynthese als ein Geschenk der neuen Götter der Elektronikindustrie an die Menschheit bezeichnen. Den Menschen wird die Begabung verliehen, mit den Soundelementen frei schalten und walten zu können. „Endlich!“ möchte man ausrufen. Endlich steht damit dem Menschen die Soundwelt frei zur Verfügung. Doch leider, auch für uns immer deutlicher werdend, der Mensch will diese Freiheit gar nicht. Er bleibt bei den alten Systemen, den alten Skalen, den alten Instrumenten.

Warum das so ist, werden uns Psychologen und Soziologen sagen können. Auch das kommende Funkkolleg „Medien und Kommunikation“ wird uns darüber aufklären, daß der Mensch nicht die Natur der Sache und des Sounds will, sondern die Kultur der Wirklichkeit, eine kognitive Konstruktion, die sich über die Natur wie ein Schnee breitet, die normativ auftretenden Regulierungen der schlicht da-seienden Natur, aus der eine Fülle von Systemen ausgefiltert werden kann.

Zurück zur E.M. Soll sie sich anpassen, sich den klassischen Systemen beugen, oder soll sie sich emanzipieren, wo sie erstmalig die Möglichkeit dazu hat?

Ich trete uneingeschränkt für Letzteres ein. Und so war die Arbeit in den vergangen 10 Jahren als Befreiung und Erweitern ausgerichtet: im Sound der ersten Rehberg-Synthies. Später standen der Jupiter 8, der PPG 2.2 im Mittelpunkt, der Höhepunkt war und ist der FM (Frequenzmodulation) -Syntheseklang, der alle Klangstrukturen ermöglicht. Wir wollten zeigen,

was die Mikrowelt bereithält, was es gibt inzwischen erweitert um eine Vielzahl von Instrumenten und Synthesearten. So meine ich eines: Der elektronische Musiker findet zurück zur Vielfalt der Natur, löst sich von einengend diktatorisch auftretenden Kultursystemen, läßt sich tragen von den Möglichkeiten der Kreation, des bisher nicht Seienden, von den unendlichen Fähigkeiten des neu gewonnenen Materials. Die E.M. quillt aus den Elementen und installiert stets neue Ordnungssysteme auch auf die Gefahr hin, daß sie alte Tonsysteme liquidiert.

Eine große Chance gebe ich ihr allerdings nicht. Der Mensch will der Natur nicht in all ihrer Fremdartigkeit und Dämonie ins Angesicht schauen und alle ihre akustischen Äußerungen wahrnehmen. Er will immer nur sich selbst, den Menschen sehen. Aber die menschliche Aussage trägt nicht weit. Die Umwandlung zur Lüge, Vereinfachung, Verfremdung lauert ständig in jedem Wort. Die gebundene Schönheit der Kultur gegen die erhabene Unendlichkeit der Natur. Da liegt die eigentliche Chance der E.M.

Klaus Weinhold in: ZeM-Heft 3 / 1990